

und Seife sind überall, auch im Kriege, vorhanden und geben einen brauchbaren Seifenspiritus.

Korrespondenzen.

Zur Sterilisierung chirurgischer Instrumente mittelst Seifenspiritus.

Von Dr. Karl Gerson in Berlin.

Die Bestrebungen, ein schnell zu beschaffendes Desinfektionsmittel auf Expeditionen, im Felde u. s. w. zur Verfügung zu haben, gaben mehreren Forschern Veranlassung, auch den Seifenspiritus wegen seiner leichten Herstellbarkeit auf seine Desinfektionskraft zu prüfen. In zwei Abhandlungen¹⁾ habe auch ich das Ergebniss meiner diesbezüglichen Untersuchungen veröffentlicht und bin zu dem Resultat gekommen, dass der Seifenspiritus, den v. Mikulicz zur Desinfektion der Hände als völlig ausreichend erklärt, auch zur Sterilerhaltung und Sterilisierung chirurgischer Instrumente brauchbar ist. Da man auf Expeditionen, im Felde etc. genöthigt und bemüht ist, mit möglichst einfachen Mitteln den grösstmöglichen Erfolg zu erzielen, so habe ich die Seifenspirituswatteumwickelung als Desinfektionsmittel, als völlig sicher für derartige Zwecke empfohlen, vorausgesetzt, dass die Instrumente nach dem Gebrauch mit in Seifenspiritus getränkter Watte abgewischt und in solcher eingewickelt, aufbewahrt werden. Zur Begründung meiner Ansicht hatte ich mit staphylococcenhaltigem Eiter verunreinigte Messer, Pinzetten, nachdem sie mit in Spiritus saponatus getränkter Watte abgewischt waren, in Nährgelatine und Agar gesteckt und, unter Vergleich mit Controllröhrchen, das Sterilbleiben sämtlicher Röhrchen festgestellt. Meine Versuche, welche ich im bakteriologischen Laboratorium von Dr. C. S. Engel angestellt habe, sind in dieser Wochenschrift 1903, No. 23, von Schumburg theils nachgeprüft, theils ergänzt worden. Schumburg hat dieselben Versuche angestellt, er hat jedoch mit Reinkulturen gearbeitet und ferner Bouillon neben Gelatine als Nährboden benutzt. Auch giebt er nicht an, ob er die mit Staphylococcenreinkulturen geimpften Messer vor dem Hineinbringen in den Nährboden abgewischt hat. Letzterer Punkt ist aber am wichtigsten; er entspricht auch der Gepflogenheit des praktischen Arztes. „Denn — so steht in meiner letzten Arbeit — kein Praktiker wird nach Eröffnung eines Abszesses das mit Eiter beschmutzte Messer in die mit Seifenspiritus getränkte Watte einwickeln, ohne es vorher, wenn auch nur oberflächlich, abgewischt zu haben.“ Die Resultate, zu denen Schumburg kommt, bestätigen zum Theile meine Untersuchungen, in einigen Punkten stehen sie jedoch mit denselben etwas in Widerspruch. Schumburg bestätigt, dass in Gelatine auch bei seiner Untersuchung keine Kultur aufgegangen ist; jedoch konnte er in einigen Bouillonröhrchen, wenn auch nicht in allen, noch Wachstum feststellen. Der Widerspruch, der zwischen den Ergebnissen Schumburg's und den meinigen sich ergeben hat, könnte seine Erklärung erstens darin finden, dass Schumburg die Instrumente nach der Infizierung nicht abgewischt hat, dass also der Seifenspiritus auf die dem Messer zunächst anliegende Kulturschicht durch die Kulturmasse hindurch nicht hat genügend wirken können; zweitens darin, wie Schumburg selber erklärt und worin ich ihm völlig beistimme, dass die Bouillon meist ein besserer Nährboden ist, als Gelatine. Erwünscht wäre es gewesen, wenn Schumburg auch meine Angaben, dass durch Kochen sterilisirte Instrumente, wenn sie gleich nach dem Kochen mit in Seifenspiritus getränkter Watte umwickelt werden, unbeschränkte Zeit steril bleiben, ebenfalls einer Nachprüfung unterzogen hätte. Völlig beistimmen muss ich Schumburg, wenn er die Minderwerthigkeit chemischer Desinfizientien, wie Sublimat, Karbol, im Vergleich mit der Sterilisierung durch Hitze hervorhebt. Wo aber kochendes Wasser nicht bei der Hand ist, wie im Manöver, im Kriege, auf Expeditionen, da wird man bei der Wahl, ob Sublimat, ob Karbol oder Seifenspiritus, dem letzteren den Vorzug geben, weil er — bei mindestens gleicher Desinfektionskraft — ungiftig und zugleich für Haut und Instrumente brauchbar ist, ohne diese, auch bei innigster Berührung, anzugreifen. Schnaps

¹⁾ K. Gerson, Seifenspiritus als Desinfiziens medizinischer Instrumente. Deutsche Medizinal-Zeitung 1900, No. 28. Deutsche medizinische Wochenschrift 1902, No. 43.